

Avital Ronell

Burnout der Autorität

Kojève, Kofman, Arendt

Klostermann Essay 6

Aus dem Englischen von Peter Trawny

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© Vittorio Klostermann GmbH · Frankfurt am Main · 2021

Alle Rechte vorbehalten. Ohne Genehmigung des Verlages ist es
nicht gestattet, dieses Werk oder Teile in einem photomechanischen
oder sonstigen Reproduktionsverfahren oder unter Verwendung
elektronischer Systeme zu verarbeiten, zu vervielfältigen und zu
verbreiten.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Satz: Marion Juhas, Frankfurt am Main

Druck und Bindung: docupoint GmbH, Barleben

Printed in Germany

ISSN 2626-5532

ISBN 978-3-465-04530-4

Inhalt

Was war Autorität?	15
Tyrannie und das Scheitern der Verführung	61
Hannah Arendt schluckt den Lessing-Preis	97

Der französische Philosoph Philippe Lacoue-Labarthe hat darauf hingewiesen, dass wir uns auf die Politik berufen, um über Fragen der Unmenschlichkeit zu urteilen, in der Erwartung, dauernde soziale Ungerechtigkeiten und tragische Unwuchten zwischen uns aufzulösen. Trotz der vielen Fälle völligen Scheiterns, die in unseren Tagen Szenen politischer Rhetorik und Intervention beherrschen, tragen wir hartnäckig die Last eines antiken Erbes, um eine demokratische Seelenstruktur zu verfeinern, wie Platon sie fand. Die Seele, die auf demokratische Tendenzen trainiert ist, hält weiterhin an der Idee des Guten fest – einem Überbleibsel oder einem regulativen Ideal, einem Memo unserer philosophischen Vergangenheit. Zusammen mit Lacoue-Labarthe und seinem Freund Jean-Luc Nancy haben wir möglicherweise von einem abgelaufenen Konzept der Politik auf das »Politische« umgestellt, um unsere theoretischen Untersuchungen und abgenutzten Appelle in einem kollektiven Appell an die Gerechtigkeit vorzubringen. Unabhängig davon, ob Du zu einer Familie schöner Seelen gehörst oder von

historischen Umständen gezeichnet, herabgesetzt wurdest, wurdest Du von einem Quasi-Prinzip der Gerechtigkeit konditioniert, wie auch immer heimlich implantiert oder archaisch erinnert.

Wenn wir uns immer noch von einer spektralen Spur nähren, die Gerechtigkeit mit Politik verbindet, deutet dies auf die Erkenntnis hin, dass die Politik, der es mehr und mehr an Autorität mangelt, in entscheidender Weise die Anforderungen für die Garantie einer gerechten Welt nicht erfüllt – oder die Zahlen, Verträge und die sprachlichen Voraussetzungen nicht zur Verfügung gestellt hat. Private und historische Fälschungen werden veralteten Autoritätspersonen überlassen, um aussortiert zu werden, möglicherweise innerhalb eines Kafkaesken Zeitplans frustrierter Verschiebung. Es ist, als ob lokale Fälle von Ungerechtigkeit über ein messbares Maß hinaus aufgebläht würden, ein Überschuss, der kaum lesbar ist.

Wir wissen spätestens seit Melanie Klein und dem psychoanalytischen Einfall, der ihre wegweisende Arbeit zur wiedergutmachenden Gerechtigkeit rahmt, dass das Gute gemäß seinen Aktualisierungen und Teilmanifestationen etwas ist, an dem gearbeitet werden, das ständig wiedergewonnen werden muss. Das Gute kann nicht als gegeben oder gewährt angesehen werden. Selbst die winzigste Subjektform fährt von Anfang an mit auf Todestrieb. Vom Start weg von der Pumpe destruktiver Aggression angetrieben, muss sich der / die Kleine an-

strengen, ein gutes Objekt zu kreieren. Indem die pflegende Brust von ihrer ursprünglichen Position als Verfolgungsobjekt zu einer Quelle der Güte gemacht wird, wird eine freundschaftliche Beziehung zur Welt möglich, die zum Selbst zurückkreist, das beginnt, den Glauben an seine eigene Güte zu fördern. So Melanie Klein. In *Neid und Dankbarkeit*, nach Derrida ihrer eigenen Version einer *Genealogie der Moral*, fangen die Dinge schlecht an und müssen sich langsam auf einen Ort der möglichen Instandsetzung zubewegen. Eines der logischen Register, in deren Gelenk sich ihre Arbeit dreht, enthält eine Analyse der Art und Weise, wie eine Quelle der Fürsorge zu einem persekutiven Objekt wird. Dankbarkeit ist schwer aufrechtzuerhalten – gegenüber den Lehrern, der Geschichte, den Lernkurven und den lehrreichen Flops. Wenn man die Übung zur Förderung des Freudschen Ziels und des analytischen Ergebnisses »wo Es war, soll ich werden« nicht erfüllt, kann man dem eingreifenden Anderen oder seinem Teilrepräsentanten, dem frühesten Objekt, das Klein als die Brust bezeichnet, Schaden zufügen. Die Brust kann Teil einer Ersatzkette libidinös eingerichteter Checkpoints sein, die den frühen Fortschritt anzeigen. Man tritt und schreit, beschädigt, entweiht, verdirbt das gute Objekt. Ach! Beim Herausfinden aus der schizoid-paranoiden Position ist eine sichere Landung in der depressiven Position nicht garantiert. Man kommt nicht darum herum, die angerichteten Schäden wei-

ter anzuhäufen, nachdem man das gute Urobjekt beschmutzt hat.

Wo bleibt dieser Angriffsimpuls, wenn er zum Erwachsenenalter graduiert und zur depressiven Position gelangt? Hatte Kant Recht, an unserer Fähigkeit zur sozialen Reife oder an einer echten Wachstumskurve zu zweifeln? Hatten Malraux und Lyotard – an diesem Punkt Hegel trotzend – Recht damit, zu sagen, dass es kein Erwachsenenalter gibt? Wie auch immer, wer hat jemals einen zertifizierten Erwachsenen gesehen? Abgesehen von Angela Merkel oder Jacinda Ardern – wer war in jüngerer Zeit darauf vorbereitet, das soziale Begehren neu zu kalibrieren und rhetorische Zugeständnisse zu machen, eine ständige Anpassung zu erlauben, indem eine dringende Evaluation der Umwelten, egal wie erschüttert, durchgeführt wird? Nur wenige haben sich als fähig erwiesen, die politische Inszenierung des projizierten Bedarfs mit kritischem Scharfsinn umzusetzen. Die Psychoanalyse gibt uns einen Hinweis auf das beschädigte gute Objekt, eine primäre Zielzone, das nach Klein dem Ich in Form so vieler *verletzter Figuren* introjiziert wurde. Diese Verwundeten, die man seit dem frühesten Alter der Kommando-Reaktivität mit sich trägt, erzeugen Schuldgefühle und ein destruktives Repertoire, das größtenteils an ein mütterlich konstelliertes *Imaginäres* gerichtet ist. Nenn' es Mutter Erde, reif für unbewusste Überfälle invasiver Treffer. Tatsächlich kann man es heute alles oder jeden nennen, der auf-

taucht und zu aporetischen Komplikationen einlädt, dabei Verleugnung und soziales Misstrauen einträufelnd. In meinen Studien über Krieg und Aggression habe ich die doppelten Flugbahnen von Klein und Lacan untersucht, die pornographische Angriffe auf das *imaginäre* mütterliche Reich abbilden. Viele Schäden gehen auf diesen unbewussten Scharfschützen zurück, der sich durchaus noch in Alarmbereitschaft befindet. Unsere Pflicht, um ungefähr Schiller zu zitieren (Kant abschöpfend), ist es, so zu tun, *als ob* eine Instandsetzung möglich wäre.

Heutzutage könnte ich aggressives Zusammenleben anders rahmen. Manchmal ähneln bestimmte Fälle des Ausblendens von Autorität einer Autoimmunerkrankung – einer kritischen Schwächung von Institutionen, die den Gedanken affiziert, den sie präsumtiv beherbergen. Nach den überraschend hellsichtigen Überlegungen der versammelten Autoren ist zu sagen, dass der Verlust der Autorität schmerzt. Autorität sollte niemals mit ihrem naheliegenden Homonym verwechselt werden, das die *autoritäre* Disposition untermauert. Wenn jedoch »Autorität« und »autoritär« in den semantischen Zonen des jeweils anderen kollidieren, kann dies auf eine Kraft zurückzuführen sein, die sie kontrahiert, im Nervenkitzel einer Verwirrung, deren Elemente auseinandergezogen werden müssen. Die Entleerung der Autorität verwundet den politischen Körper und macht Platz für ungezügelte Aggressionen und widerliche Regressionen zu projektiver Bigotte-

rie und tyrannischer Bemächtigung. In dem Maße, in dem sich die anhaltende Deflation der Autorität als detektierbar erweist – eine schwierige phänomenologische Aufgabe –, ist ihr toxischer Rückstand für die Komorbidität rassistischer und viraler Ausbrüche verantwortlich, für die institutionelle Autodestruktion, wenn nicht sogar für die gesamte globale Symptomatik einer wiederauflebenden Regression. In gewisser Weise sprechen wir das Wiederauftreten einer Welt-Klasse-Störung an, einer Nietzscheschen Zerstörung – vielleicht noch schlimmer. Hier beziehe ich mich auf Heideggers Lesart des Epidemiologen Nietzsche, in der zwischen Zerstörung und *Vernichtung* unterschieden wird: Zerstörung räumt giftige Felder in Nietzsche weg und verbürgt sich für die Zukunft, während Verwüstung keinen Bezug zur Zukunft hat und eine radikale Verneinung fördert, die das Seiende nur zu zerstreuten Staubkugeln zerstampft. Auf diese Weise kann es gut sein, dass die Pandemie, die den gesamten *demos* trifft, uns über den Unterschied zwischen Zerstörung und Verwüstung schwanken lässt, indem sie einen verzweiferten Ruf von der Erde erschallen lässt, ausgetrocknet und erschöpft, der von gefolterten Lebensformen und Farmen, von den rassistisch Abgeschnittenen und wirtschaftlich Behinderten ausgeht. Der Ruf eines erschöpften Substrats – sei es in Form eines tiefen Stöhnens aus den verkleinerten Bezirken der Metaphysik, eines Seufzens aus den nach Luft ringenden Zonen irdischer

Furchtbarkeit oder den Panikschreien verängstigter Körper und verwirrter Geister – fordert unsere Aufmerksamkeit in den folgenden Überlegungen.

Mehr denn je funktioniert die politische Bühne trotz ihrer Unterschiede und weitreichenden Heterogenität wie ein Autoimmunlabor, in dem selbst die geringsten experimentellen Exzesse zum Scheitern verurteilt sind und zu einer selbstzerstörerischen Abschaltung führen. In manchen Hinsichten kann dieses riskierte Scheitern zu einer Öffnung führen, einem Evolutionssprung, obwohl niemand einen gültigen Schuldschein hinterlegt hat, um eine solche Eventualität sicherzustellen. Wenn ich mich entschlossen habe, Sarah, Hannah und Alex das Mikrofon als Hauptdarsteller in einem schrecklichen Mysterienspiel zu übergeben, liegt das zum großen Teil daran, dass extremen Lebenserfahrungen und Instabilitäten sozialer Not philosophisch das Stichwort gegeben, psychoanalytisch Rechenschaft abgelegt wird und immer noch alles auf uns zuhält.

*

Nach den *Kanarienvögeln*:

Einige Kanarienvögel können nicht mehr singen. Mundtot gemacht und verstummt, quietschen sie vorbei in reduzierten oder allegorischen Dezibeln: Ihre Flüge wurden abgesagt, ihr phrasales Regime enthält nur ein eingeschränktes Programm zur Indizierung von Elend. Trotzdem können wir ihre

Bewegung in feindlichem Gebiet markieren und überwachen, wir spüren, wie sie in dunklen Höhlen der kulturellen Verlangsamung fliegen, immer vom Aussterben bedroht. So viel von dem, was passiert, ist vom Aussterben bedroht, *sur le point de ...*, indem es auf einer unentscheidbaren Grenze zwischen Desaster und einer bestimmten Art von Überleben schwankt. Lasst uns nah an diesem Rand bleiben, bereit, die Parabeln des legendären Kanarienvogels zu beobachten, während er die auf immer neue Zielgebiete übertragene politische Wut aufzeichnet und dabei häufig mit einer Botschaft aus regressiven Zonen von historischem Ausmaß zurückkehrt.